

Brauhaus wird zur Raumstation

Studierende der Leuphana arbeiten in mehreren Projekten an der Zukunft von Neu Hagen

VON KATHARINA HARTWIG

Lüneburg. Zwei schreiben fleißig mit, alle anderen hören konzentriert zu oder sind in Gedanken womöglich schon bei ihren jeweiligen Projekten. Rund 20 Studierende der Leuphana Universität sind es, die hier gemeinsam mit den Leitenden des Projektkurses, Dr. Karoline Augenstein und Carsten Nolte, sowie Thorsten Treybig und Simon Tipke vom Stadtteilmanagement und Antje Stoffregen vom Paul-Gerhardt-Haus beim Kick-Off-Meeting sitzen.

Das Treffen im Haus Lossiusstraße (kurz: HaLo), dem Stadtteilhaus für Neu Hagen/Schützenplatz, ist tatsächlich schon das vierte des Uni-Kurses. Nun soll nach einer Kennenlern- und Einarbeitungsphase bald die Projektarbeit in Kleingruppen starten. Angestoßen hat das alles vor einigen Jahren schon Carsten Nolte, der Juniorchef im Neu Hager Gastrobetrieb mit Brauhaus, der sich vor allem um Innovation und Weiterentwicklung der Marke Nolte befließigt.

Etwas machen, wovon der Stadtteil auch etwas hat

„Wir haben 2020 für uns im Brauhaus eine Vision geschaffen, Nolte2030: Wir wollen Zukunft anders verstehen, uns öffnen, unser Raumpotenzial mehr nutzen“, erklärt er. Darüber kam der Kontakt zur Leuphana zustande, damals noch mit Augensteins Vorgänger Daniel Lang. Nolte wurde nach Projektideen gefragt. „Und dann habe ich gemeint: Lasst uns zusehen, dass wir etwas machen, wovon der



Antje Stoffregen (v.l.n.r.), Karoline Augenstein, Thorsten Treybig, Carsten Nolte und Simon Tipke lieferten beim Auftakttreffen den Input für die Studierenden der Leuphana.

Foto: be

Stadtteil was hat! Lasst uns eine Art Stimmungsbild aufnehmen“, erinnert er sich zurück.

Mit dem aktuellen Kurs knüpfen Augenstein und Nolte an dieses Vorgängerprojekt an. Aus den Umfrageergebnissen entstand damals eine Mindmap mit Wünschen aus der Bevölkerung, etwa einem Trimm-Dich-Pfad, besserer Straßenbeleuchtung oder einem regelmäßigen Fest. „Bei einer unserer Nolte-Veranstaltungen durften dann vier Studierende vor 80 Leuten ihre Ergebnisse präsentieren - ohne Mikro! Das war mir in gewisser Weise wichtig, dass die einfach mal lernen, auch in einem großen Raum verständlich zu reden“, sagt Nolte, der offiziell Lehrbeauftragter an der Lüneburger Uni ist.

Neben solchen praktischen Lernerfolgen gibt es im sogenannten transdisziplinären Projekt, angesiedelt etwa auf der Hälfte des Masterstudiengangs Nachhaltigkeitswissenschaften,

auch noch abstraktere Ziele, etwa Forschung und Lehre in und mit der Gesellschaft zu betreiben. Augenstein erklärt: „Wir gehen in der transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung davon aus, dass wir die diversen Herausforderungen rund ums Thema Nachhaltigkeit nur gelöst bekommen, wenn wir mit Wissen aus verschiedenen akademischen Disziplinen und konkretem Praxiswissen vor Ort experimentieren.“

„Heute müssen die Kanäle zu den vielfältigen Menschen auch immer vielfältiger sein.“

Antje Stoffregen
Paul-Gerhardt-Gemeinde Lüne

Konkret solle das in Neu Hagen dann so aussehen, sagt Kursleiter Nolte: „Die Studierenden greifen die Ergebnisse vom letzten Mal auf, entwickeln sie und machen eine Bedarfsanalyse.“ Am Ende sollen sie „über die Netzwerke im Stadtteil dann die richtigen Räumlichkeiten, die richtigen Leute finden, alles zusammenbringen und dann die Ideen an den Start bringen“. Der Kurs geht über zwei Semester. Im ersten davon würden eher Konzepte entstehen. „Und im zweiten Semester geht es dann darum, wirklich zu experimentieren.“

Was aber hat es mit dem Kursnamen „Raumstation Nolte“ auf sich? Die Bezeichnung Raumstation für ein urbanes Reallabor hat Augenstein von ihrer letzten Universität mitgebracht: „In Wuppertal hatten wir auch so ein transdisziplinäres Reallabor-Versuchsprojekt mit einer zivilgesellschaftlichen Initiative, Utopia-Stadt. Und die haben das

damals vermarktet als „Expedition Raumstation.“

Als Bild könne man das auch auf das Gasthaus Nolte und Neu Hagen übertragen: „Nolte ist die Raumstation, um in den Kosmos des Quartiers aufzubrechen und es zu erkunden.“ Auf das Gasthaus Nolte und die anderen Ausgangspunkte, HaLo und Paul-Gerhardt-Haus, können die Studierenden während ihrer Projektarbeit also immer wieder zurückkommen. Auf diese Orte festgelegt sind sie aber nicht.

Zum Kick-Off haben jedenfalls alle ins HaLo gefunden. Jugendamtsleiter und Koordinator der Stadtteilarbeit Thorsten Treybig führt die Studierenden in das Lüneburger Quartiersmanagement ein. Das habe „in der Hansestadt eine relativ lange Tradition. Begonnen hat das Ganze schon Anfang der 90er-Jahre“, erläutert er. Simon Tipke, seit einem Jahr zuständig für den Nordosten der Hansestadt - GoSeburg, Neu Hagen und Schüt-

zenplatz - führt die jungen Leute durch die Räumlichkeiten.

„Hier in Neu Hagen machen wir es eben so, dass wir eng zusammenarbeiten mit dem Paul-Gerhardt-Haus. Von der Lage her ist das natürlich auch eine gute Ergänzung: Einmal berghoch die Bachstraße mit dem Paul-Gerhardt-Haus und einmal hier an diesem Standort. Wir sind ja auch zuständig für Schützenplatz“, so Treybig. Im anschließenden Stuhlkreis kommt Diakonin Antje Stoffregen von der Paul-Gerhardt-Gemeinde Lüne zu Wort, die auch schon beim ersten Projektkurs dabei war. Sie erklärt ihre Arbeit, verteilt Flyer. Dann werden Fragen aus den Projektgruppen besprochen.

Das Projekt soll mehr Leben in den Stadtteil bringen

Während die Studierenden noch am Anfang stehen, sind die Projektbegleiter schon voller Freude auf Ergebnisse. Simon Tipke etwa erhofft sich für Neu Hagen/Schützenplatz „dass die Leute aktiviert werden, rauskommen und was zu machen. Dass sich die Nachbarinnen und Nachbarn hier gegenseitig kennenlernen und Zusammenhalt hier im Stadtteil erfahren.“ Stoffregen schlägt in eine ähnliche Kerbe: „Jedes neue Projekt ermöglicht es, dass wieder neue Menschen angesprochen werden. Heute müssen die Kanäle zu den vielfältigen Menschen auch immer vielfältiger sein.“

Auch Initiator Nolte möchte vor allem „mehr Leben und mehr Lebensqualität hier in den Stadtteil zu bringen. Ich bin ja auch ‚ewiger‘ Einwohner hier.“ Manchmal habe er das Gefühl, dass das Gebiet, leicht abseits der Innenstadt auf dem Hügel, etwas stiefmütterlich behandelt werde. „Die Idee ist ganz einfach, dass nahher aus diesem Seminar im Stadtteil was zu sehen ist. Etwas sowohl Schönes als auch Nützliches, das bleibt.“ Und was das sein werde, so Augenstein: „das sollen die Studierenden jetzt erarbeiten.“